

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 38.

Sonntag, den 26. September 1897.

IV. Jahrgang.

Im Strandkorb.

Eine Seebad-Novelette
von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

„Also wirklich, verehrteste Frau, es bleibt bei Heringsdorf?“

„Diesmal dürfen Sie sich fest darauf verlassen. Mein Mann hat eingesehen, daß die weiten Reisen in's Gebirge bei seiner beschränkten Zeit und seinen überarbeiteten Nerven weder für ihn, noch für die Kinder eine Wohlthat sind. Morgen wird gepackt, übermorgen sind wir am Ostseestrande.“

„Wenn Sie gestatten, gnädigste Frau, werde ich mir erlauben, Sie in Heringsdorf an der Bahn zu begrüßen und Ihnen meine Dienste anzubieten. Sie wissen, ich bin Stammgast dort und da ich schon morgen Mittag eintreffe — übrigens wenn ich mir noch eine Frage erlauben dürfte —“

In diesem Augenblicke wurde die Thür zum Empfangsalon etwas hastig aufgeklippt. Ein junges, sehr brünettes Mädchen stürmte herein.

„Mama!“

Als die Eintretende den Besuch gewährte, trat sie, die Lippen zu einem muthwilligen Lächeln verziehend, wieder um ein Paar Schritte zurück.

Die Dame des Hauses zog die Brauen unwillig zusammen.

„Wißt Du nicht näher kommen, Elli? Du siehst doch, daß Herr Berner hier ist?“

Etwas in dem dunklen, plötzlich trotzig gewordenen Gesicht des schlanken Mädchens schien die Antwort geben zu wollen: „deshalb gerade komme ich nicht;“ aber das hübsche Geschöpf bezwang sich schnell, trat näher und gab dem Besucher artig die Hand.

„Mein gnädiges Fräulein, nun kann ich Sie ja selbst fragen, was ich die Frau Mama soeben zu fragen im Begriff stand, als Sie eintraten. Diesmal werden Sie doch nicht zu Ihrer Freundin auf's Land gehen, sondern die Ihrigen auf die Sommerfrische nach Heringsdorf begleiten?“

Etwas knabenhaft Uebermüthiges glühte in den schwarzen Augen des Mädchens auf; doch ein Blick auf Mama's noch immer nicht entwölkte Stirn ließ sie von ihrem Vorhaben, Herrn Berner etwas aufzubinden, absehen.

„Ja, wir gehen Alle, der Papa, die Mama, Kurt, Alfred, Fritz, Dr. Falke und meine Wenigkeit,“ sprudelte Elli hervor.

Herr Bankier Berner machte bei dieser Eröffnung sein ganz befriedigtes Gesicht. Unter dem martialisch aufgebürsteten grauen Schnurrbart verzog sich sein Mund zwar zu einem konventionell heissimenden Lächeln, dies konnte indeß nicht verhindern, daß die Stimme bedeutend gepreßte Klang, mit der er seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß man auch den Hauslehrer mit an die Ostsee nehmen wollte.

„Mein Mann verlangt es, lieber Herr Berner. Einmal kann er selbst den Herrn Doktor bei seinen Arbeiten nicht gut entbehren, und dann sollen die Jungen sich auch nicht wochenlang so ganz ohne Aufsicht herumtreiben.“

„Auch meine Studien beim Herrn Doktor dürfen unter keinen Bedingungen liegen bleiben,“ fügte Elli wichtig hinzu.

„Das ist doch Nebensache, Kind.“

„O bitte nein, Mama, Papa wünscht es sehr. Die Läden meiner höheren Töchter-Schulbildung gefallen ihm ganz und gar nicht. — Uebrigens,“ mit einem listigen Blick auf den noch immer wie festgewurzelt dastehenden Besuch, „bin ich gekommen, um Dir von Papa zu bestellen, ob wir nicht eine halbe Stunde früher essen könnten. Er muß heut Nachmittag in die Fabrik hinaus, weil er die Chemiker für die nächsten Wochen genau zu instruiren hat.“

Herr Berner hatte Fräulein Elli's ungewöhnlichen Wink verstanden und nahm seinen Hut.

„Also, verehrteste Frau, übermorgen auf Wiedersehen am Ostseegestade.“ Dabei warf er einen sentimentalen Blick aus seinen kleinen wasserblauen Augen auf Elli, die ein boshaftes Lächeln kaum verhehlen konnte.

„Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein.“

Die Thür hatte sich kaum hinter dem Fortgehenden geschlossen, als Elli wie eine kleine Wilde durch das Zimmer zu tanzen begann und dabei Dinge von „göttlichem Muth“ und „grünlichem Reinlegen“ vor sich hinsachte, die ihre Mutter kaum zur Hälfte verstand.

„Elli, was soll denn das vorstellen? Du betrügst Dich wirklich wie ein vierzehnjähriger Bäckfisch, aber nicht wie eine junge Dame. Geh', laß mich. Bei Deinen Rissen kommt nichts heraus. Du solltest doch endlich mal verständlich werden. Wenn das der Einfluß des gelehrten Herrn Falke auf Dich ist, an dem Papa so viel gelegen ist —“

"Am dem Einfluß, Mama, oder an dem Herrn Doktor?"

"Naseweis! Daß' mich jetzt gehen, ich will der Nöth'n wegen des frühen Essens Bescheid sagen."

"Nicht nötig, Mutti!"

"Hast Du es schon gethan?"

"Nein, aber wir essen wie gewöhnlich. Das mit der Bestellung von Papa war nur eine Finte, um Herrn Berner fortzugraulen."

Frau Dr. Warburg war sprachlos. Kopfschüttelnd sah sie ihre Tochter an, die über das ganze Gesicht lachend mit auf dem Rücken verschränkten Armen an dem Thürpfosten lehnte.

Wo hatte das Mädchen das nur her? Wenn sie an ihr eigenes gestittetes Betragen in der Jugend dachte! Seufzend ging die Mutter aus dem Zimmer.

Drei Tage später war die Familie Warburg in einer hübschen Villa am Waldrande häuslich eingerichtet. Der Vater saß und arbeitete in einem großen, kühlen Zimmer, das den Blick auf lichtgrüne Gipfel hatte, Frau Warburg behauptete die von großen Glaswänden geschützte Veranda nach der See Seite hin als unbeschränkten Besitz, und die Knaben mit Dr. Falke und Elli hatten sich am Strande angesiedelt. Papa Warburg hatte eine Strandhütte gemietet, in der stets Einer oder der Andere bei Mundvorräthen und Büchern Wache hielt, während die Uebrigen sich hart am Wasser mit Graben, Muschelsuchen, nächtlichem ins Wasser Laufen, manchmal sogar mit vernünftigen Beobachtungen des Treibens auf dem Wasser und am Strande unterhielten. Gebadet wurde allseitig schon vor dem Frühstück.

Herr Berner pflegte sich regelmäßig nach seinem läppigen Curhauslunch, gegen zehn oder elf Uhr einzufinden. Schon von Weitem war er an seinem leuchtend weißen Anzug zu erkennen. Wenn Elli ihren hartnäckigen Verehrer kommen sah, schüchelte sie sich zu den Brüdern hart an's Ufer. Die mochten den gutmüthigen ältlichen Herrn im Grunde nicht übel leiden — trotzdem sie sich gleichfalls über ihn lustig machten — weil er ihnen in Allem nachgab und immer bereit war, ihnen zu helfen, wenn sie den Papa nicht damit in Anspruch nehmen wollten. Sie hatten ihn den Goldonkel getauft und verstanden es, zu Elli's größtem Jubel, ihn mit Wünschen und Auskünften verschiedenster Art in Athem zu halten. Sobald er bei den Jungen fest vor Anker lag, wie Elli sich auszudrücken pflegte, war sie auf eine Weise vor ihm sicher. Leichtes Fußes schritt sie dann über die beträchtlich breite Strandfläche bis an die ersten Dünenanhebungen zurück, in deren Schutz die Strandkörbe wie Soldaten in Reih und Glied ausgerichtet standen. Doktor Falke pflegte sie mit den Büchern hier zu erwarten. Doch verging meist eine endlose Zeit, bis Elli den Kopf für das Studium wieder frei hatte, oft der ganze Vormittag. Merkwürdiger Weise schien auch der junge Gelehrte keine sonderliche Eile zu haben, seine Weisheit an das Weib zu bringen.

Er fand es ebenso durchaus notwendig, wie seine Schülerin, daß zuerst der sonnendurchflühte Strohhut mit der großen rothen Schleife abgelegt und das wirre schwarze Haar geordnet wurde, ebenso daß die gelbe Backblouse, von dem raschen Lauf über die große Strandfläche nicht mehr ganz wie im Sitz, erst wieder in die richtige Form gepupst wurde. Seelust macht hungrig, und für zwei insgeheim appetitlich zurechtgemachte Bröckchen munden zu Zweien besonders gut. Hans Falke war nicht der Mann,

offene Thüren einzukennen, ergo ließ er diese alle oft bewährte Thatsache bestehen, ohne mit dem üblichen Gelehrtenhochmuth an ihrer Logik herumzumäkeln.

War man einigermaßen über den ersten Hunger hinaus, ging's an's Erzählen. Alles, was Herr Berner wieder zum Besten gegeben, was er gesagt und wie er gelacht hatte, wie er die Mama mit Liebenswürdigkeiten bearbeitet, und wie es doch eigentlich trotz allen Alts ein betrübender Umstand sei, daß die Mama die Sache ernst nähme und mit Elli große, daß sie nicht das Gleiche thue, kam zu Sprache.

"Wissen Sie denn keinen Rath, bester Herr Doktor, der Sache endlich ein Ende zu machen?"

Der Doktor sah die reizende Fragerin mit einem Blick an, der in Worte umgesehrt etwa gelautet hätte: "Wüßte ich nur, ob ich dürfte, ich möchte der Sache so fort ein Ende." Aber es blieb bei dem Blick ohne Worte. Wie über Alles lieb Falke das reizende Geschöpf an seiner Seite auch hatte, er wußte weder, ob seine Neigung erwidert wurde, noch ob Elli's Vater trotz aller Freundschaft für ihn geneigt sein würde, dem armen Gelehrten sein einziges Töchterchen anzuvertrauen.

"Da wird schwer Etwas zu finden sein, Fräulein Elli."

"Ach lieber Herr Doktor, Sie werden es schon möglich machen. Sie sind ja so geschickt!"

"Glauben Sie, Fräulein Elli?"

"O riesig, ich habe einen wahnsinnigen Respekt vor Ihnen."

"Davon habe ich noch nie etwas gemerkt!"

"Aber nein," gab sie redend zurück, "Das hätten Sie nicht gemerkt? Sie sehen doch, daß ich nicht vor Ihnen fortlaufe, wie vor gewissen anderen Leuten."

"Und das Alles aus Respekt?"

"Aus was denn sonst?"

Und fort war sie um den Strandkorb herum und im Augenblick in den Dünen verschwunden. Als der Doktor geradeaus sah, bemerkte er, was Elli's Follenaugen schon vor ihm gesehen, Herrn Berner, der prustend und stampfend durch den tiefen Sand auf ihn zulam. Da lachte der Doktor über Elli's plötzliche Flucht, noch ehe er dazu gekommen war, sich darüber zu ärgern.



Wie sollen wir essen?

Von einem Arzt.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage: Was sollen wir essen? ist wohl von Aerzten oft genug beantwortet worden. Die gesundheitlichen Lehren über den Werth der verschiedenen Speisen sind ja auch so ziemlich zum Gemeingut der Menschheit geworden, wenngleich auch prinzipielle Ansichtsunterschiede über den Werth der vegetarischen und gemischten Kost immer fortexistieren werden.

Weniger aber als diese Frage hat bisher die Frage: Wie sollen wir essen, um gesund zu bleiben? die Menschen beschäftigt. Man kann nämlich sehr viele Dinge essen, die eigentlich wenig oder gar keinen Nahrungswerth haben, wenn man sie nicht richtig genießt.

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erfindet, den Wiebaderer General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erwiesen fühlen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des "Wiebaderer General-Anzeigers" beziehen und dadurch in wohlwollender

Bitte zu lesen!



Eine Hauptsache ist, daß wir langsam essen. Wer langsam ist, der lebt lange, lautet ein altes Sprichwort. Das viel wahres in sich birgt, nur das ist gut bekommenlich, was langsam gegessen wird. Jeder, der einmal gezwungen war, schnell zu essen, wird bestätigen können, daß er darnach Druck und Unbehagen in der Magen- gegend empfunden hat. Zur vollständigen Verdauung durch den Magensaft ist nothwendig, daß die Speisen in allen Theilen gut zerkleinert sind. Diese Zerkleinerung wird durch die Zähne besorgt, soll der Magen gesund bleiben, dann müssen auch die Zähne gesund und leistungsfähig sein, eine Lehre, die nicht genug beherzigt worden kann.

Daß ordentliche Zerlauen hat auch noch den Vortheil, daß die Speisen in genügendem Maße mit dem Speichel vermischt werden; letzterer verwandelt alle stärkehaltigen Bestandtheile (Brod, Kartoffeln) in Zucker, das ist der erste Akt der Verdauung. Man wird beim schnellen Essen eher dazu verleitet, allzuheiße Speisen und Getränke zu genießen, was niemals gut besommt, in vielen Fällen aber geradezu schädlich ist. Oft genug werden dem Arzte Magenbeschwerden der Hausfrauen und Köchinnen geklagt, welche am Herde zu wiederholten Malen heiße Suppen und Speisen probirt haben, um festzustellen, ob sie schon schmackhaft genug sind. Der arme Magen erträgt dies mehr oder weniger lange, bis krankhafte Erscheinungen, besonders starke Schmerzen, ihr gebieterisch zeigen, daß sie das Opfer einer schädlichen Gewohnheit geworden sind.

Bei Tische vermeide man jeden Streit, jede aufregende Unterhaltung; ferner soll man nicht lesen, studieren, oder sich überhaupt geistig anstrengen, daher auch nicht, wenn man allein speisen muß, sich dem Nachdenken über wissenschaftliche Probleme hingeben; bei jeder Denkhätigkeit wird dem Gehirn mehr Blut zugeführt, es fließt also um dieselbe Zeit weniger Blut als nöthig dem Verdauungssystem zu, was niemals beförmlich ist. So findet man das Zeitungslesen während d's Essens allerdings weniger in Familien als in den Restaurationen sehr verbreitet, diese Gewohnheit ist vom gesundheitlichen Standpunkte aus nicht zu billigen. Ein anregendes, nicht erregendes Geplauder sei bei Tische Norm.

Was die Temperatur der Speisen betrifft, so schadet nicht nur der Genuß allzuheißer Speisen, sondern ebenso der allzukalter. Es steht nämlich fest, daß der etwas hastige Genuß von Eis, Eiswasser, kaltem Bier (mit Eisstückchen) leicht Magenschmerzen und Verdauungsstörungen, besonders bei etwas empfindlichen Menschen hervorruft. Kalte Getränke, unmittelbar nach heißen genossen, schaden den Zähnen, der Zahnschmelz bekommt Risse, was die erste Ursache zum Verderben des Zahnes ausmacht. Wir dürfen also unserem Instinkte nicht immer folgen, z. B. wenn er bei einem stark erhitzten Körper nach einem kalten Trunkte stürmisch ruft, sondern ihn überwachen und nöthigenfalls corrigieren.

Man esse in der Regel zu bestimmten Tageszeiten und niemals außerhalb der Mahzeit, aber nicht in großen Zwischenräumen, so daß eine Ueberhungerung eintreten. Auch der Magen will seine Ruhestunden haben, die Ausnützung der Speisen ist dann eine viel bessere. Man esse nie zu viel, so daß man das unbehagliche Gefühl der Ueberfüllung hat; besonders Abends esse man nicht zu viel und nicht zu kurze Zeit vor dem Schlafengehen.

Die Meinungen über das Mittagschläschen sind verschieden, keineswegs ist für jeden Menschen dasselbe Ver-

halten gut bestimmt. Man überläßt daher am besten dies dem Erweisen des Einzelnen, denn jeder wird wohl am besten an sich selbst herauszufinden wissen, ob ihm ein Mittagsschläfchen besser bekommt als ein Spaziergang nach Tisch. Im Allgemeinen läßt sich Folgendes sagen: Eingestunden nach dem Essen soll man sich geistig nicht anstrengen. „Mit dem vollen Magen studirt es sich nicht gern!“ ist ein Satz, den wir alle kennen und dessen Richtigkeit wir alle während der Schulzeit oft haben bestätigen können.

Man achte ferner darauf, daß der Körper nach dem Essen nicht in einer Lage gehalten werde, welche eine Pressung der Unterleibsorgane und damit eine Störung der Blutcirculation zu Folge hat; so ist z. B. das Sitzen mit vornübergebeugtem Körper unbedingt für die Verdauung nicht günstig. Schwere Turnübungen und Bäder nach dem Essen sind ebenfalls zu verbieten. Ebenso aber würde in jedem Falle ein langer Schlaf erschöpfend wirken und dem Körper die für die Nacht nothwendige Müdigkeit rauben. Also die goldene Mittelstraße, ein höchstens halbhündiges Mittagsschläfchen wird wohl in der Regel nichts schaden können. Doch sind hier, wie gesagt, allgemeine Regeln nicht anwendbar.



Was die Jahreszeit bringt.

Rathschläge und Rezepte für den Haushalt.

Man kann die Gurken so für den Winter einlegen, daß man auch den Winter Gurkensalat hat. Man kauft schöne, frische Gurken, schält dieselben, schneidet sie in etwas starke Scheiben, gießt den Saft ab, und salzt die Gurken dann sehr stark ein. Die eingesalzenen Scheiben werden sodann in Büchsen gethan und luftdicht verschlossen. Vor dem Gebrauch ist der Salat sodann 24 Stunden zu wässern, damit sich der starke Salzgeschmack verliert. Sodann wird die Gurke wie frische zu- rechtgemacht und schmeckt auch wie solche.

Kürbis einzumachen. Man nehme sechs Pfund Kürbis (am besten eignet sich der weiße Kürbis dazu), schält ihn und hohlet ihn aus und schneidet ihn in beliebige große Stücke, salzt ihn mit einem Viertel Pfund Salz gut ein und stellt ihn so eine Nacht hin. Sodann werden drei Bitter Weinessig ins Kochen gebracht, in den man sodann nach und nach den Kürbis hineinhut, der aber zuvor mit einem Tuch abgetrocknet werden muß, und läßt den Kürbis so lange kochen, bis er halb gar ist. Hierauf nehme man eine entsprechend große Krucke, streue unten Senfkörner, kleine Zwiebeln, Piment, Pfefferkörner und etwas Oel, dann kommt eine Lage Kürbis; so legt man den Kürbis schichtweise in die Krucke, gießt den erkalteten Essig darüber und bindet die Krucke fest zu. Nach Verlauf von etwa drei Tagen kocht man den Essig noch einmal auf und wenn er abgekühlt ist, gießt man ihn wieder darüber und schließt das Gefäß vorschriftsmäßig zu.

Das Jahr 1897 ist ziemlich reich an Pilzen. Der unaufhörliche, vielbesagte Regen hat viel Pilze gezeitigt. Da empfiehlt es sich besonders, an das Aufbewahren und Einmachen der Pilze zu denken. Am besten eignen sich wohl für diese Zwecke Stein- und Herrenpilze, Morcheln, Champignons, Pfefferlinge. Vor Allem achte man beim Einkauf derselben darauf, daß die Pilze hart sind. Dieselben werden in fastem

Site in lalen.



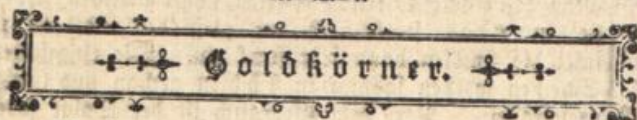
129. Pfeffer abgewaschen und zum Abtrocknen auf einer Brettle an einem schattigen Orte ausgebreitet. Nach zwei Stunden werden die Pilze in einen unbeheizten Topf gegeben und mit Kochsalz bestreut. Auf je zwei Liter Pilze rechnet man 8 Pössel Salz. So stellt man den Topf, mit einer Schürze zugebündelt, über Nacht in den Speiseschrank. Am nächsten Morgen hat sodann das Salz den Pilzen die Feuchtigkeit entzogen und den Topf mit einer schleimigen Wassermasse erfüllt. In dieser Feuchtigkeit werden die Pilze gekocht und nach Abkühlung in Büchsen gelegt, bis an den Rand mit Saft angefüllt und, wie alle Einlegefrüchte luftdicht verschlossen. Es empfiehlt sich indessen, recht kleine Büchsen zu wählen, weil bei dem Öffnen der Büchsen, nach dem Hinzutritt der Luft, der Inhalt allzu leicht verdirbt.

Flecke von grünen Nüssen werden wiederholt mit Wasser und Weingeist gewaschen und darauf mit verdünntem Chlorwasser oder einer der andern Bleichflüssigkeiten behandelt und zuletzt mit vielem Wasser gewaschen.



Speisezetteln für einen bürgerlichen Haushalt.

Sonntag: Pilzsuppe, Gans, Apfelsauce, Zitronencreme.
Montag: Blumenkohl mit Kalbskoteletts.
Dienstag: Reisuppe, gefülltes Bierschraut, Goulasch.
Mittwoch: Schmorbraten mit Kartoffelsalat, arme Ritter.
Donnerstag: Sauerkraut, Kalbsleber.
Freitag: Mollaroni mit Parmesanläse, Fischkoteletts.
Samstag: Griesuppe, Königsberger Klops.



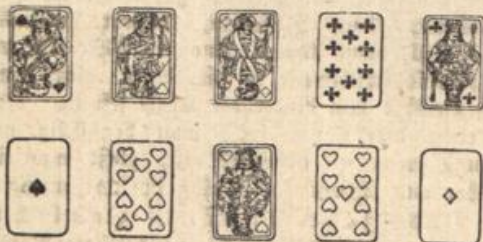
Wie ein jeder geachtet sein will, so soll er sich auch halten.

Kannst du nicht Dombaumeister sein,
Behau' als Steinmetz deinen Stein;
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,
So trage Mörtel herbei und Sand.



Stat.-Aufgabe.

Da Solo nicht erhöht gilt, hat Mittelhand tournirt auf folgende Karte, in der Fassung ein höheres, sicheres Spiel zu erhalten.



Mittelhand tournirt, Treff-Aß findet noch Treffbuben, drückt Coeur 10 und König, hat also ein Spiel mit 7 Matadoren und noch zwei Assen in der Nebentafel. Das Spiel wird jedoch verloren, obwohl die Assen 10 blank sieht. Wie war Kartenvertheilung und Gang des Spieles?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt, Friedrich Hannemann
Verantwortlich für die Redaktion: Otto von Behren, sämmtlich in Wiesbaden.

Magisches Kreuz.

		a	a	a		
		a	b	b		
b	b	b	b	e	e	e
e	e	i	i	l	l	n
n	n	o	o	r	r	r
			s	s		
			s	u	u	

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind so zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen:

1. einen Regierungsbezirk; 2. ein Land; 3. einen Feldherrn. Alle drei Wörter haben denselben Anfangsbuchstaben.

Arithmogryph.

Die Anfangsbuchstaben der aus folgenden Ziffern entstehenden Worte, ergeben bei richtiger Reihenfolge von oben nach unten gelesen, den Namen eines berühmten Malers:

9 5 6 5 4 5	Mythologische Frauengestalt.
2 9 7 3 7 9	Ägyptische Gottheit.
8 3 7	Canton der Schweiz.
3 8 4 5 4	Alte Schriftzeichen.
7 2 4 7 5 4	Ein Theil Griechenlands.
4 5 3 2	Ein grausamer Herrscher.
5 3 2 9	Gott der griechischen Mythologie.
6 7 4 7 5	Mittelpunkt der Erde.
1 5 3 5 9	Griechische Göttin.

Abstrichräthsel.

Linien, Bewohnerin, Verdacht, Trug, Enge, Gostirne, Bett, Ballgame.

Von jedem dieser Wörter ist die Hälfte der Buchstaben zu streichen. Die stehenbleibenden Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Räthsel.

Ich hab zwei Schalen, bin doch keine Muschel.
Hab eine Zunge, doch ich kann nicht sprechen.
Nur wenn ich still steh, kann ich dich belehren.
Doch geh ich hoch, dann geh zugleich ich nieder.
Hab einen Balken, doch der ist nicht hölzern.
Und schließlich kannst du mich am Himmel sehen.

Wer erräth's?

Wenn Du mich finden willst, so suche mich unter den Sternen.
Hast du zwei Zeichen verkehrt, steh ich als Dichter vor dir.



Auflösungen der Räthsel aus No. 37.

Räthsel-Diktichon: Remis — Reims.

Wer erräth's?: Handfuß — Fußhand — Fuß — Hand.

Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Carl Gruber, Heinrich Blum, Anna Schulze, Rosa Simon, Johann Stamm, treue Abonnentin, D. H., sämmtlich hier. Ein neuer Abonnent in Dieblich, Auguste Dienst in Flörsheim, G. A. in Bieder, Baugewerkschüler Rudolf F. in Jöhlein, Gustav Schmidt in Geisenheim und Ernst Beder in Hagenburg.